

# FOKUS

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Thurgau



## Ein klarer Blick auf die Erde dank Innovation aus der Region

Thurgauer Unternehmen Pureon liefert Poliermittel für Raumschiff-Fenster

**IHK-Generalversammlung 2026** Die Schweiz steht im Dazwischen


**Zuwanderung und Arbeitslosigkeit** Begriffe, die sich nicht widersprechen müssen

**Armee und Wirtschaft** Beide im Einsatz für Sicherheit und Wohlstand der Schweiz

08 IHK

14 POLITIK

26 EVENT



# FOKUS AUF MEINEN BETRIEB.

## MEHR ALS EINE BANK.

Meine Beraterin bei der TKB hat mich seit der Gründung unkompliziert unterstützt – und mir Türen zu regionalen Netzwerken aufgestossen.

[tkb.ch/firmen](https://tkb.ch/firmen)

EDITORIAL

# «Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen.»

Geschätzte Leserinnen und Leser,  
geschätzte Mitglieder der IHK Thurgau

Der Satz von Max Frisch aus dem Jahr 1965 begleitet die Schweizer Migrationsdebatte seit Jahrzehnten. Und obwohl er oft zitiert wird, hat er nichts von seiner Aktualität verloren. Wenn Sie diese Zeilen lesen, liegt die Entscheidung der Schweizer Stimmbevölkerung über die sogenannte «10-Millionen-Schweiz» wahrscheinlich bereits vor. Unabhängig vom Ausgang der Abstimmung wird uns die dahinterliegende Frage weiter beschäftigen. Wie gestalten wir Wachstum, Wohlstand und gesellschaftlichen Zusammenhalt in einem Land, das auf Offenheit angewiesen ist?

Der Historiker Jonathan Pärli erinnert daran, dass die Schweiz seit den 1960er-Jahren in einem Spannungsfeld lebt, das bis heute nicht aufgelöst ist. Die Wirtschaft benötigte Arbeitskräfte, um Wachstum und Wohlstand zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde Zuwanderung immer wieder zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen. Migration war wirtschaftlich erwünscht, gesellschaftlich jedoch oft umstritten.

Besonders deutlich zeigte sich dies im Saisonier-System. Hunderttausende Menschen kamen in die Schweiz, arbeiteten in Fabriken, auf Baustellen oder im Gastgewerbe und trugen wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes bei. Gleichzeitig blieb ihre Integration bewusst begrenzt. **Arbeitskräfte waren willkommen, gesellschaftliche Zugehörigkeit hingegen oft nicht vorgesehen.**

Als Vertreter einer wirtschaftsfreundlichen Haltung bin ich überzeugt, dass die Schweiz ihren Wohlstand nicht der Abschottung, sondern ihrer Offenheit verdankt. Unsere Unternehmen sind international vernetzt, unsere Hochschulen ziehen Talente aus aller Welt an, und viele Branchen wären ohne Fachkräfte aus dem Ausland kaum in der Lage, ihre Leistungen zu erbringen. In einer alternden Gesellschaft wird diese Realität nicht verschwinden.

Deshalb greift es zu kurz, sämtliche Herausforderungen unserer Zeit auf die Migration zurückzuführen. Wohnraum wird nicht knapp, weil Menschen zuziehen. Infrastruktur gerät nicht allein durch Zuwanderung an ihre Grenzen. Und gesellschaftliche Verunsicherung hat meist tiefere Ursachen

als die Herkunft der Menschen, die hier leben und arbeiten. Gleichzeitig wäre es falsch, die Sorgen vieler Bürgerinnen und Bürger als unbegründet abzutun. **Wer Wachstum fördert, muss auch dessen Folgen gestalten.** Mehr Menschen bedeuten höheren Bedarf an Wohnungen, Verkehrswegen, Bildungsangeboten und öffentlichen Dienstleistungen. Wachstum schafft Chancen, stellt aber auch Anforderungen an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Eine nachhaltige Wachstumspolitik darf sich deshalb nicht darauf beschränken, den Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften zu decken. Sie muss ebenso beantworten, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt, Akzeptanz und Lebensqualität erhalten bleiben. Offenheit und Integration, Wettbewerbsfähigkeit und soziale Stabilität sind keine Gegensätze, sondern Voraussetzungen füreinander.

Vielleicht sollten wir die Debatte deshalb neu ausrichten. Die entscheidende Frage lautet nicht allein, wie viel Migration die Schweiz braucht oder verkraftet. **Die wichtigere Frage ist, wie wir eine offene Gesellschaft gestalten, die wirtschaftliches Wachstum, gesellschaftliche Integration und politische Akzeptanz miteinander verbindet.**

Wo Menschen gebraucht werden, kommen nicht nur Arbeitskräfte. Es kommen Menschen mit Hoffnungen, Fähigkeiten, Familien und Zukunftsplänen. Wer Wachstum will, muss deshalb immer auch die gesellschaftliche Dimension des Wachstums mitdenken. Nur so wird Offenheit auch in Zukunft Mehrheiten finden.

Bis bald bei der IHK  
**Jérôme Müggler**  
Direktor IHK Thurgau



SCHWER-  
PUNKT

# Die Ostschweiz ist näher am Weltraum als gedacht

Raumfahrt ist nicht nur ein Thema für Grossmächte – sie findet auch in der Ostschweiz statt. Produkte von Thurgauer Unternehmen polieren Fenster für NASA-Raumschiffe, ein St.Galler Wetterdienstleister optimiert Raketenstarts und die Fachhochschule OST entwickelt Roboter für den Mond. Was das für unseren Wirtschaftsstandort bedeutet und warum Raumfahrttechnologie längst im Alltag angekommen ist.

von Jérôme Müggler

Raumfahrt wirkt auf den ersten Blick weit weg vom regionalen Unternehmen. Doch der Blick auf die Technologiesgeschichte zeigt: Was für das All entwickelt wird, landet früher oder später in unserem Alltag – und kommt auch aus den Produktionshallen unserer Region. Die Raumfahrt stellt extreme Anforderungen: minimales Gewicht, maximale Zuverlässigkeit, keine Wartungsmöglichkeit. Wer unter diesen Bedingungen Lösungen entwickelt, schafft Technologien, die weit über die Raumfahrt hinauswirken. GPS, Photovoltaik, Memory-Foam, kratzefeste Beschichtungen oder Herzschrittmacher-Batterien haben ihren Ursprung in Raumfahrtprogrammen und prägen heute Medizintechnik, Landwirtschaft, Energie und Mobilität. Genau diese Hebelwirkung macht es für einen Wirtschaftsstandort wie die Ostschweiz relevant, im Raumfahrtbereich präsent zu sein.

Unternehmen, die für die Raumfahrt entwickeln, werden gezwungen, an ihre eigene Innovationsgrenze zu gehen. Dieses Know-how strahlt auf Produkte, Prozesse und Fachkräfte ab. Hochschulen wie die OST schaffen dabei die Verbindung zwischen Grundlagenforschung und anwendungsnaher Entwicklung. Sie sorgt dafür, dass gut ausgebildete Ingenieurinnen und Ingenieure in der Region bleiben. Für den Thurgau mit seiner dichten Industriestruktur aus Präzisionstechnik, Elektronik und Maschinenbau ist das keine abstrakte Zukunftsvision, sondern eine konkrete Chance, bestehende Stärken in neue Märkte zu verlängern.



## Pureon liefert Poliermittel für Raumschiff-Fenster

Ostschweizer Unternehmen sind im Weltraum-Geschäft tätig. Aus dem thurgauischen Lengwil ist die Firma Pureon hierfür ein eindrückliches Beispiel. Das Familienunternehmen in dritter Generation ist ein führender Anbieter von Lösungen für die Oberflächenbearbeitung von High-tech-Materialien. Das Portfolio umfasst Verbrauchsmaterialien zum Trennen, Schleifen, Läppen, Polieren und Reinigen in Form von Diamantpulver Mikrokörnungen, Suspensionen, Pasten, Poliertüchern, Polier- und Schleifpads. Zum Einsatz kommen Produkte von Pureon unter anderem bei der Fertigung von Linsen, Prismen, Spiegeln, Wafern oder

Fenstern. So können Spiegel beispielsweise für Grossteleskope oder Fenster für Fluggeräte verwendet werden.

Die Fenster des Orion-Raumschiffs, das im April im Rahmen der Artemis-Mission zum Mond geflogen ist, wurden mit Poliermitteln von Pureon auf sehr hohe Präzision poliert. Konkret wurde eine hochreine Ceroxid-Suspension eingesetzt, die für das Präzisionspolieren von Borosilikatglas, Quarzglas und Glaskeramik entwickelt wurde. Bei solchen Fenstern ist eine hohe Fertigungspräzision entscheidend, damit die Sicht nicht beeinträchtigt oder die Struktur nicht gefährdet ist und keine kosmische Strahlung eindringen kann. Die Astronauten haben die Erde und die Rückseite des Mondes auch dank Innovation aus dem Thurgau so klar sehen können. Neben der Raumfahrtindustrie beliefert Pureon auch Hersteller für Halbleiter, Medizintechnik, Luxusgüter, Messtechnik, Kameras, Laser- und Sensor-Optiken.



Blick aus dem Fenster des Orion-Raumschiffs auf die Erde.

### Meteomatics unterstützt NASA mit Präzisionswetterprognosen

Das St.Galler Wettertechnologieunternehmen Meteomatics machte im vergangenen April seine Zusammenarbeit mit der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA bekannt. Im Zentrum steht der Einsatz des hochauflösenden Wettermodells US1k und der Prognosesoftware MetX an der Wallops Flight Facility in Virginia, einem der wichtigsten Raketenstartplätze der NASA. Wetterprognosen sind für Raketenstarts entscheidend. Schon kleine Abweichungen in Wind, Niederschlag oder Bewölkung können einen Start verzögern oder gefährden. US1k bietet eine neunfach höhere Auflösung als bisherige Standardlösungen und liefert damit ein deutlich präziseres Bild lokaler Wetterereignisse – etwa des Einflusses von Küstenwinden direkt am Startgelände.

Die Software MetX bündelt diese Daten auf einer einzigen Plattform in verständlichen Grafiken und beschleunigt so die Entscheidungsprozesse in zeitkritischen Situationen. Laut Adam Thomas vom Wallops Weather Office hat MetX vor allem die Kommunikation innerhalb der Teams vereinfacht. Wetterlagen lassen sich damit schnell und anschaulich visualisieren, auch in stressigen Einsatzbriefings. Gemeinsam verbessern US1k und MetX die Zuverlässigkeit der Prognosen, verkürzen die Zeit bis zum Startentscheid und stärken die operative Sicherheit rund um den Startplatz.



Die Fenster des Orion-Raumschiffs sind auf einer Aussenaufnahme ersichtlicher.

### Vom Mondroboter bis zum Raketenfallschirm

Die Ostschweizer Fachhochschule OST mischt in der Raumfahrtforschung kräftig mit. Über ihre interdisziplinäre Plattform Space@OST bündelt sie Kompetenzen aus Maschinenteknik, Elektronik, Materialwissenschaften und Informatik – und bringt Studierende bereits während der Ausbildung mit der internationalen Raumfahrtindustrie in Kontakt. Das bislang grösste Projekt ist «MoonWalker». Gemeinsam mit der ETH Zürich und den Industriepartnern Maxon International, Beyond Gravity und ANYbotics entwickelt das Team einen Laufroboter für künftige Mondmissionen. Das System soll auch schwer zugängliche Orte wie Krater und Höhlen erkunden können.

Der Bund fördert das Projekt mit 3,1 Millionen Franken im Rahmen des Programms MARVIS, das Schweizer Akteure gezielt auf die Zusammenarbeit mit der Europäischen Weltraumorganisation ESA vorbereitet. Andere Studierende beschäftigten sich mit Fallschirmsystemen für Forschungsraketen – mit dem Ziel, Raketen nach dem Flug möglichst schnell wieder einsatzbereit zu machen. Dabei kommen neuartige Materialien zum Einsatz. Das Rocket Team der OST arbeitete eng mit der Ostschweizer Textilindustrie zusammen.

MEHR INFOS  
ZU SPACE@OST:



SCHWER-  
PUNKT

# Lohnprozente sind kein Allheilmittel: Der stille Griff in die Lohntüte

Die Schweizer Sozialpolitik steht an einem Scheideweg. Und die Art, wie das nationale Parlament ihn zu umgehen versucht, sollte bei den Unternehmen in unserer Region erhebliche Sorgen auslösen. Statt die strukturellen Fragen rund um Rentenalter, Ausgabendynamik und Generationengerechtigkeit anzupacken, hat die Politik einen vermeintlich bequemen Ausweg entdeckt: die Erhöhung der Lohnbeiträge.

von Jérôme Müggler



Lohnbeiträge haben gegenüber Steuern einen entscheidenden politischen «Vorteil». Sie lassen sich mit einer einfachen parlamentarischen Mehrheit erhöhen, ohne dass Volk und Stände zustimmen müssen. Das macht sie zum Instrument des geringsten Widerstands. Der Think Tank Avenir Suisse hat diese Asymmetrie unlängst in einer Analyse genauer beleuchtet. Das Fazit: Die Bundesverfassung hat eine Lücke. Sie begrenzt die Höhe der Steuern (für Einkommens-, Gewinn- und Mehrwertsteuer sind Höchstsätze festgeschrieben), nicht aber die Höhe der Lohnabgaben. Wer

Steuerplafonds anheben will, braucht das doppelte Mehr von Volk und Ständen. Für Lohnbeiträge genügt ein einfaches Parlamentsmehr, und selbst im Abstimmungsfall braucht es kein Ständemehr. Das erzeugt einen systematischen Fehlanreiz. Neue Sozialleistungen werden bevorzugt über die Lohnabrechnung finanziert – nicht aus sachlichen Gründen, sondern aus taktischen Überlegungen.

## **Viele Lohnbeiträge wirken faktisch wie Steuern**

Nicht alle Lohnabgaben sind gleich. Avenir



Suisse unterscheidet versicherungsnahe Beiträge mit enger Kopplung zwischen Einzahlung und Leistungsanspruch – etwa Arbeitslosenversicherung oder berufliche Vorsorge – von steuerähnlichen Beiträgen, bei denen diese Kopplung weitgehend fehlt. In die zweite Kategorie fallen AHV, IV und EO. Bei der AHV sind Beiträge auch über dem maximal versicherten Jahreslohn von 90'720 Franken geschuldet, fliessen aber nicht in die eigene Rentenberechnung ein. Lohnbeiträge finanzieren im Umlageverfahren die Renten der aktuellen Pensionierten. Beitragszahler bauen kein eigenes Substrat für künftige Ansprüche auf. Der maximale Rentenanspruch ist verfassungsrechtlich auf das Doppelte der Mindestrente begrenzt, unabhängig davon, wie viel jemand eingezahlt hat. Rund 92 Prozent der Bevölkerung sind Nettoempfänger. AHV-, IV- und EO-Beiträge haben damit klaren Steuercharakter – sie funktionieren als allgemeiner Finanzierungsbeitrag, nicht als Prämie für individuellen Versicherungsschutz. Trotzdem unterstehen sie niedrigeren demokratischen Hürden als klassische Steuern.

### Was das für Thurgauer Unternehmen bedeutet

Der Kanton Thurgau ist ein klassischer KMU-Kanton. Kleine und mittlere Unternehmen prägen rund 90 Prozent des Wirtschaftslebens, exportorientierte Industriebetriebe stehen im internationalen Wettbewerb. Für sie sind Lohnnebenkosten keine abstrakte Bilanzgrösse. Sie entscheiden über Einstellungen, Pensen und Investitionen. Derzeit ist gleich eine ganze Reihe sozialpolitischer Vorhaben auf der Agenda, die über Lohnprozente finanziert werden sollen: die 13. AHV-Rente, die IV-Reform, Teile der AHV-Sanierung sowie mögliche Kostenbeteiligungen im Kita-Bereich. Würde dieser Ausbau allein über Lohnabzüge finanziert, kämen auf einen Medianlohn von knapp 88'000 Franken im Jahr rund 2'260 Franken zusätzliche Abzüge zu; hälftig getragen von Arbeitgebern und Arbeitnehmenden. Das heisst weniger Kaufkraft für Angestellte, höhere Personalkosten für Betriebe und ein schwächerer Werkplatz. Eine aktuelle Studie von «BSS Volkswirtschaftliche Beratung» belegt zudem: Höhere Lohnabgaben dämpfen Beschäftigung und Wachstum, setzen falsche Anreize für ältere Arbeitnehmende sowie für Frauen beim Wiedereinstieg – und belasten einseitig Haushalte in der Erwerbsphase.

### Mehrwertsteuer statt Lohnbeiträge

Die Asymmetrie zeigt sich nirgends deutlicher als bei der Finanzierung der 13. AHV-Rente, die aktuell in der Sommersession vom Parlament behandelt wird bzw. wurde. Die IHK Thurgau stellt sich hinter die gemeinsame Position der Wirtschaftsdachverbände economie-suisse, Arbeitgeberverband und Schweizerischer Gewerbeverband. Die Finanzierung von höheren AHV-Renten soll über eine befristete Erhöhung der Mehrwertsteuer erfolgen, nicht über Lohnbeiträge. Diese Lösung verteilt die Last auf alle Schultern – Erwerbstätige, Rentnerinnen und Rentner sowie Kapitalbezügler gleichermassen. Sie ist generationengerechter, standortverträglicher und lässt Spielraum für echte strukturelle Reformen. Konkret unterstützen die drei Verbände eine befristete Mehrwertsteuererhöhung bis 2033 als Überbrückungslösung. Sie schafft die Zeit für eine umfassende AHV-Reform, die die erste Säule langfristig stabilisiert, ohne Arbeitgebende und Arbeitnehmende einseitig zu belasten. Bleiben Lohnbeitrags erhöhungen Teil der Vorlage, behalten sich die drei Dachverbände ausdrücklich vor, sie in einer Volksabstimmung zu bekämpfen.

### Die strukturelle Antwort: eine Lohnprozentbremse

Über den konkreten Finanzierungsstreit hinaus braucht es eine dauerhafte institutionelle Korrektur. Avenir Suisse schlägt eine «Lohnprozentbremse» vor: einen verfassungsrechtlich verankerten Maximalsatz für steuerähnliche Lohnbeiträge (konkret für AHV, IV und EO), analog zu den bestehenden Höchstsätzen für Steuern. Heute betragen diese Beiträge bei Angestellten zusammen 10,6 Prozent des Lohnes. Wer diesen Plafond künftig anheben will, müsste das doppelte Mehr von Volk und Ständen einholen – genau wie bei jeder Steuererhöhung. Avenir Suisse bezeichnet diesen Eingriff als «minimalinvasiv». Er lässt die bestehende Finanzierungsarchitektur unangetastet und behebt einzig die demokratische Asymmetrie. Unternehmerinnen und Unternehmen sollten diese Stossrichtung unterstützen. Die Lohnprozentbremse ist kein Angriff auf den Sozialstaat, sondern eine Forderung nach demokratischer Konsequenz. Wer die Erwerbstätigen stärker belasten will, soll dafür dieselbe Legitimation brauchen wie für jede andere Steuererhöhung auch.

**stinkstiefel@immokanzlei.ch**  
 Immobilien mit guter Nachbarschaft

# GV 2026: Die Schweiz befindet sich bei diversen Themen im Dazwischen

Der Fokus der diesjährigen Generalversammlung der Industrie- und Handelskammer Thurgau lag auf den Herausforderungen der Schweiz in Übergangsphasen, der Relevanz von Migration für den Arbeitsmarkt und die Altersvorsorge sowie auf dem Wirtschaftsausblick der Schweizerischen Nationalbank.

von Jérôme Müggler

Die Schweiz befindet sich gleichzeitig in mehreren tiefgreifenden Übergängen – bei der Altersvorsorge, der Energieversorgung, der Digitalisierung, der Demographie oder der Sicherheitspolitik. IHK-Präsidentin Kristiane Vietze beschreibt diesen Zustand mit dem Begriff der Liminalität: ein Schwellenzustand, in dem das Alte nicht mehr trägt und das Neue noch nicht erreicht ist. Politische Polarisierung verschärft die Lage, weil sie den Konsens erschwert, den die Schweiz institutionell braucht. «Das System braucht, was die Gesellschaft zurzeit nicht einig ist zu wollen», bringt Vietze den Kern des Widerspruchs auf den Punkt. Und weiter: «Wir erleben in verschiedenen Themen einen Reformstau oder gar einen Unwillen, die Rahmenbedingungen der neuen Realität anzupassen.»

## Was KMU jetzt brauchen – und tun können

Für Unternehmerinnen und Unternehmer verdichtet sich die kollektive Ungewissheit des Schwellenzustands zu konkreten Alltagsfragen: Investieren oder abwarten? Stellen aus schreiben oder nicht? Die systemische Unsicherheit bei Energie, Arbeitskräften und Regulierung macht langfristige Planung schwierig. Vietze ruft dennoch zum Handeln auf: «Wer darauf wartet, dass sich die Verhältnisse klären, bevor er handelt, wartet zu lange.» Statt Resignation brauche es Szenarien, politisches Engagement statt Rückzug und starke Netzwerke. Die IHK verstehe sich dabei als «Ort



Urs Neuhauser, Dominik Hasler und Dennis Reichardt haben den IHK-Vorstand verlassen.

der kollektiven Orientierung in einer Zeit, in der Orientierung rar ist» – und als Organisation, die faktenbasierte Wirtschaftspolitik und nicht Parteipolitik mache.

## Nein zur starren Bevölkerungsgrenze von 10 Millionen

Pascale Ineichen, stellvertretende Direktorin der IHK, erklärte in ihren Ausführungen, dass die Schweiz jeden zweiten Franken im Ausland verdient und ihr Wohlstand direkt von offenen Märkten und qualifizierten Arbeitskräften abhängt. Bis in 10 Jahren fehlten bedingt durch die demographische Entwicklung bis zu 500'000 Arbeitskräfte, 60'000 allein in der Ostschweiz. Durch Investitionen in Digi-

talisierung, eine Reduktion von Teilzeitarbeit oder ein höheres Rentenalter könne die Lücke teilweise geschlossen werden – aber nicht vollständig. Der faktische Zuwanderungsstopp der SVP-Initiative führe zu einem Verteilungskampf um Fachkräfte. «Es macht deshalb keinen Sinn, die Bevölkerungszahl auf 10 Millionen zu begrenzen.» Die Kündigung der Personenfreizügigkeit mit der EU würde zudem aufgrund der Guillotine-Klausel zum Wegfall der Bilateralen I führen und auch die Forschungszusammenarbeit gefährden. Und ein Ausschluss aus den Schengen/Dublin-Abkommen hätte gravierende Folgen für die innere Sicherheit. «Ohne Zugang zum Schengener Informationssystem würde unsere Polizei bei der grenzüberschreitenden Kriminalitätsbekämpfung völlig im Dunkeln tappen», so Ineichen.

### Konflikt im Nahen Osten hat Einfluss auf Inflationserwartungen

Als Gastrednerin gab Dr. Petra Tschudin, Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank, einen Wirtschaftsausblick und sprach zur Geldpolitik. «Der Krieg im Iran hat einen Anstieg der Energiepreise ausgelöst und dieser liess die kurzfristigen, marktbasieren Inflationserwartungen ansteigen», so Tschudin. Zudem führte sie aus, dass die SNB aufgrund der Eskalation im Nahen Osten eine erhöhte Bereitschaft zu Devisenmarktinterventionen habe, um einer raschen und übermässigen Aufwertung des Frankens entgegenzuwirken, welche die Preisstabilität in der Schweiz gefährden würde. Weiter sagte sie, dass sich der mittelfristige Inflationsdruck in der Schweiz kaum verändert habe – die SNB hat daher den Leitzins an ihrer letzten Lagebeurteilung im März bei 0% belassen.



Dr. Petra Tschudin bei ihren Ausführungen.

### Martina Wüthrich und Lukas Gmür neu im Vorstand

Die Versammlung hiess den Bericht sowie die Rechnung des Geschäftsjahres 2025 einstimmig gut. Sie wählte zudem zwei neue Vorstandsmitglieder: Martina Wüthrich von Muri Partner Rechtsanwälte sowie Lukas Gmür von der Gesamtwerk Agentur GmbH und Präsident der Arbeitgebervereinigung Region Arbon. Aus dem Vorstand verabschiedet wurden Dennis Reichardt, Inhaber von Die Klimamacher, Dominik Hasler, Inhaber der Hasler Transport AG sowie der frühere Griesser-CEO Urs Neuhauser. Als neuen Vizepräsidenten wählte die Kammer Christian Sallmann, Co-CEO der ISA Sallmann AG. IHK-Direktor Jérôme Müggler wies in seinen Ausführungen auf den operativen Start des I+D Campus in Kreuzlingen hin, den die Kammer in den vergangenen Jahren entwickelt hatte und nun in eine eigenständige Stiftung überführt hat.

Kristiane Vietze beschreibt die Aspekte der Liminalität in der Schweiz.



**RAIFFEISEN**

Thurgauer Raiffeisenbanken

Was **uns** ausmacht:

# Pensionsplanung, die Sie weiterbringt.

**Jetzt**  
Beratungstermin  
vereinbaren

Weil Ihnen die wichtigen Entscheide  
zur Pensionierung mit der richtigen  
Vermögensstrategie leichter fallen.



## Ein Partner. Viele Lösungen.

Ob Zahlen, Menschen  
oder Systeme: Wir schaffen  
Klarheit und Sicherheit  
für Ihr Unternehmen.  
[obt.ch/weinfeld](https://obt.ch/weinfeld)



POLITIK

# Neutralitäts- und Ernährungsinitiative – zwei Abstimmungen im Herbst

Am 27. September kommen zwei nationale Vorlagen zur Abstimmung: Die Neutralitätsinitiative will den Neutralitätsbegriff in der Verfassung verankern, und die Ernährungsinitiative den Selbstversorgungsgrad der Schweiz erhöhen.

von Pascale Ineichen

Ziel der Initiative zur «Wahrung der schweizerischen Neutralität» ist es, die immerwährende und bewaffnete Neutralität der Schweiz in der Bundesverfassung zu verankern. Eine Beteiligung der Schweiz an «nicht militärischen Zwangsmassnahmen» gegen kriegführende Staaten wird damit grundsätzlich untersagt – ausser diese werden vom UNO-Sicherheitsrat beschlossen. Damit wäre beispielsweise eine Teilnahme der Schweiz an den EU-Sanktionen gegen Russland nach dem Angriff auf die Ukraine nicht möglich gewesen. Des Weiteren verbietet die Initiative explizit den Beitritt der Schweiz zu Militärbündnissen wie der NATO. Damit weicht die Initiative von der heutigen Praxis ab, denn gegenwärtig obliegt es Bundesrat und Parlament, die Neutralitätspolitik der Schweiz auf die geopolitischen Gegebenheiten auszurichten und als sicherheitspolitisches Instrument zu nutzen. Der aktuell bestehende Handlungsspielraum würde mit einer Annahme der Vorlage und der starren Definition des Neutralitätsbegriffs unnötig stark eingeschränkt. Gerade vor dem Hintergrund der mit Unsicherheit belasteten geopolitischen Situation und dem anhaltenden Krieg in Europa ist der Erhalt dieses Handlungsspielraums eine strategische Notwendigkeit.

Eingereicht wurde die Initiative von der Organisation «Pro Schweiz». Als einzige Partei unterstützt die SVP die Vorlage. Bundesrat und Parlament lehnen sie ab. Auf einen Gegenvorschlag haben die eidgenössischen Räte verzichtet.



## Landwirtschaft auf pflanzliche Lebensmittel ausrichten

Die Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser» fordert, dass der Bund den Netto-Selbstversorgungsgrad der Schweiz von heute 46 Prozent auf mindestens 70 Prozent erhöht, die Landwirtschaft vermehrt auf pflanzliche Lebensmittelproduktion ausrichtet und die Nahrungsmittelverschwendung reduziert. So soll gemäss Initiative die Versorgung auch in Krisenzeiten besser sichergestellt werden.

Angestossen wurde die Initiative von einer Einzelperson, welche auch schon hinter der abgelehnten Trinkwasserinitiative stand. Bundesrat und Parlament lehnen die Vorlage ohne Gegenvorschlag ab: Ohne massive staatliche Eingriffe in Produktion und Konsum wäre der angestrebte Selbstversorgungsgrad nicht zu erreichen. Eine Annahme der Initiative führt zu Marktverzerrungen, höheren Lebensmittelpreisen und beschränkt die Wahlfreiheit der Konsumentinnen und Konsumenten. Die IHK wird ihre definitiven Parolen zu beiden Vorlagen nach den Sommerferien fassen.

# Ist dein Branding noch zeitgemäss?

→ Finde es heraus mit unserem Branding-Check!

Der Branding-Check zeigt dir, wie deine Marke wirkt und wo noch mehr Potenzial steckt.

- Wie klar ist deine Positionierung?
- Wie stimmig wirkt dein Design?
- Und erreichst du deine Zielgruppe wirklich?

Lass uns gemeinsam das volle Potenzial deiner Marke entfalten.

Neugierig? Ein Scan führt dich direkt zu uns.  
[alinea.ch/branding-check](https://alinea.ch/branding-check)

[alinea.ch](https://alinea.ch)

**alinea**  
Design . Strategie . Inhalt

# Alle für alle: Bei uns hat jedes Mitglied gleich viel zu sagen.

## Weil gemeinsam besser ist.

Die Asga ist eine Genossenschaft. Das bedeutet, dass bei uns alle Mitglieder gleichgestellt sind. Und an der Delegiertenversammlung immer das letzte Wort haben.

Erfahren Sie mehr über die Vorteile unserer genossenschaftlich organisierten Pensionskasse.  
[www.asga.ch](https://www.asga.ch)

 **asga**  
pensionskasse

POLITIK

# IHK bewertet kantonale Aufgaben- und Verzichtsplanning

Das grösste Sparpotenzial ortet die IHK nicht in Einzelmassnahmen, sondern in der Prozessoptimierung.

von Pascale Ineichen



Ein Sparpaket sollte grundsätzlich nicht zerpfückt, sondern möglichst als Ganzes umgesetzt werden. Voraussetzung dafür ist eine verlässliche Datenbasis, was im vorliegenden Bericht teils fragwürdig erscheint. «Wir hätten von der Regierung im Rahmen ihrer Führungsverantwortung vor der Vernehmlassung eine kritische Einordnung des Berichts erwartet», hält IHK-Präsidentin Kristiane Vietze fest. Zudem sei das Verschieben von kantonalen Aufwänden auf die Gemeindeebene nur eine Verlagerung und kein Verzicht.

## Prozessoptimierung mit grösstem Sparpotenzial

«Das grösste Sparpotenzial ortet die IHK in der Prozessoptimierung und der damit verbundenen Effizienzsteigerung in der Verwal-

tung», betont Jérôme Müggler, Direktor der IHK. «Die Möglichkeiten, welche ein Einsatz von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz bieten, werden im Bericht nicht erwähnt.» Entscheidend sind u.a. schlanke Bewilligungsverfahren mit verbindlichen Fristen. Der Bericht kündigt zwar an, dass Strukturreformen im vorgesehen sind, sagt aber nicht, wie dies angegangen werden soll. Hier erwartet die IHK konkrete Vorschläge.

Die Kammer hält zudem die Einführung eines Systems zur Arbeitszeit- und Leistungserfassung in der Verwaltung für notwendig, damit die Kosten pro Leistung transparent ausgewiesen werden können. Sie empfiehlt auch, die Aufgaben- und Verzichtsplanning mit dem Regulierungsabbau zu verknüpfen, der durch die Überprüfung des Thurgauer Rechtsbuchs angestossen wurde. Nicht angesprochen werden im Bericht geplante und notwendige Investitionen. Diese sollen durch die Sparmassnahmen nicht unterbunden werden. Wo möglich, ist jedoch ihre Zweckgebundenheit zu lockern.

## Benchmarking und Vergleich der Kostenstellen

Es ist grundsätzlich ein erfreulicher Befund, dass die Verwaltung gemäss Benchmarking insgesamt schlank aufgestellt sei. Allerdings ist die Aussagekraft des Benchmarkings mit jeweils einem Wert pro Bereich und wenigen Vergleichskantonen beschränkt. Wo der Thurgau über dem Mittelwert der Kantone liegt, sollen Vorschläge für Sparmassnahmen erarbeitet werden oder eine Begründung erfolgen, weshalb der jeweilige Wert für den Thurgau gerechtfertigt ist. Hinsichtlich des Kostenstellenvergleichs über die Zeit sind für die erwähnten Kostenstellen mit überdurchschnittlichem Kostenwachstum Sparvorschläge zu erarbeiten.

## Beurteilung wirtschaftsrelevanter Einzelmassnahmen

Zusätzlich zur Abgabe einer allgemeinen Stellungnahme hat die IHK auch die wirtschaftsrelevanten Einzelmassnahmen bewertet. Die vollständige Vernehmlassungsantwort kann hier eingesehen werden:



VOLLSTÄNDIGE  
VERNEHMLASSUNGSANTWORT:



POLITIK

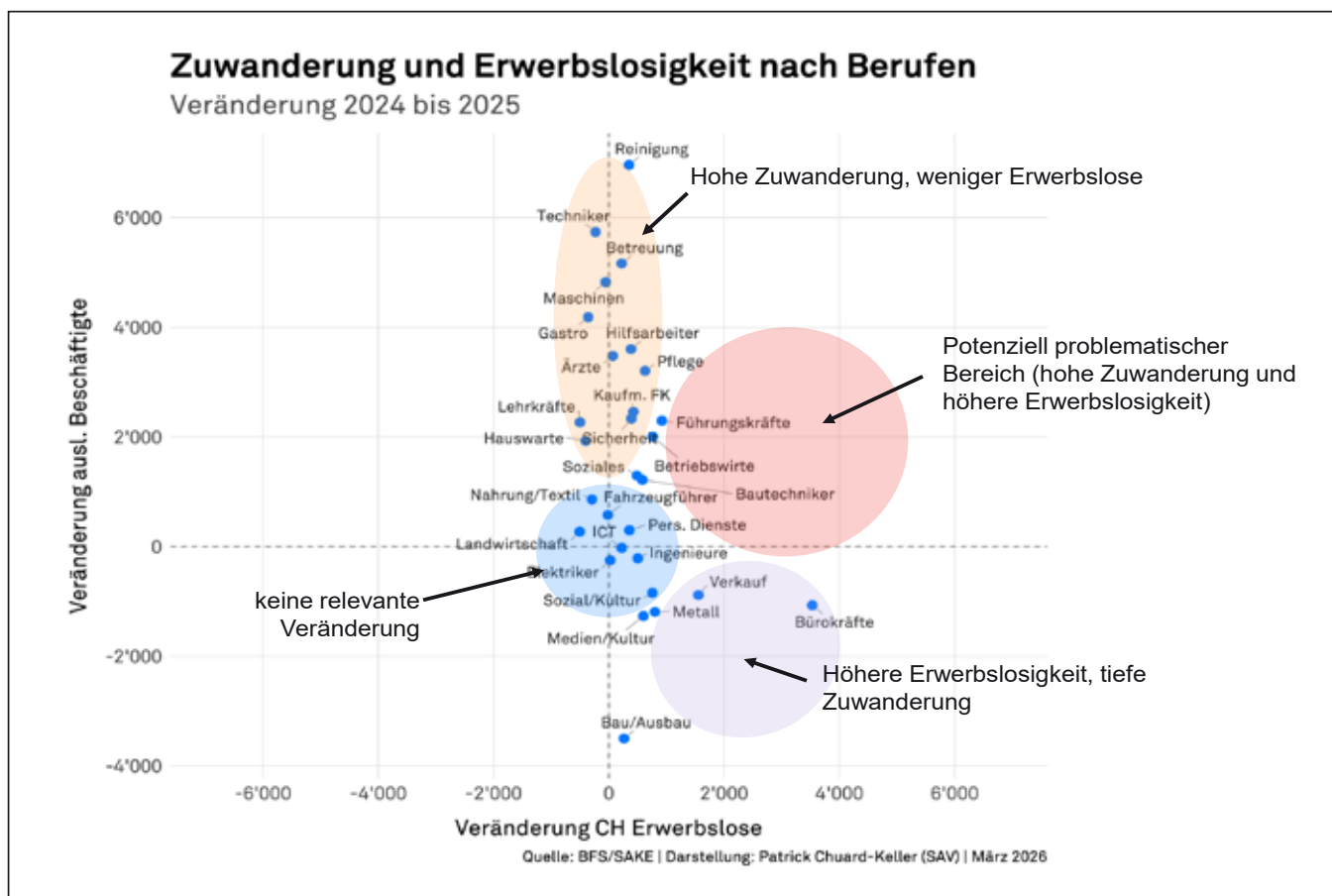
# Zuwanderung und Arbeitslosigkeit – kein Widerspruch

Wer Zuwanderung und Arbeitslosigkeit in einer Aussage zusammenfasst, hat politische Argumente, aber wenig Fakten des Arbeitsmarkts. Der Schweizerische Arbeitgeberverband zeigt anhand von Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung, warum der vermeintliche Widerspruch keiner ist: Verdrängt wird kaum jemand, weil die Profile und offenen Stellen im Schweizer Arbeitsmarkt oft nicht übereinstimmen.

von Patrick Chuard-Keller, Chefökonom bei Die Arbeitgeber

Im vierten Quartal 2025 waren in der Schweiz rund 256'000 Personen erwerbslos – ein Anstieg von etwa 31'000 gegenüber dem Vorjahr. Die Erwerbslosenquote erreichte damit 5,0 Prozent. Gleichzeitig verzeichnete die Schweiz laut Jahresstatistik des Staatssekretariats für Migration (SEM)

eine Nettozuwanderung von rund 74'675 Personen. Diese Gleichzeitigkeit provoziert in der politischen Diskussion eine scheinbar naheliegende Schlussfolgerung: Zuwanderer verdrängen Einheimische vom Arbeitsmarkt. Diese Erklärung ist intuitiv – aber falsch.



Der Schweizer Arbeitsmarkt folgt nicht der Logik «mehr Menschen, weniger Arbeit». Entscheidend ist nicht allein die Zahl der Arbeitssuchenden, sondern ob deren Qualifikationen mit den offenen Stellen übereinstimmen. Unternehmen suchen nicht abstrakt «Personal», sondern spezifische Berufsprofile, eine bestimmte Ausbildung, Erfahrung oder definierte Fähigkeiten. Wer eine Technikerin sucht, stellt nicht automatisch eine Person ein, die zuvor als Reinigungskraft tätig war. Wer im Gesundheitswesen Pflegefachpersonal benötigt, kann fehlende Qualifikationen nicht durch allgemeine Spitalerfahrung ersetzen.

### **Berufsprofile von Arbeitslosen und Zuwanderern unterscheiden sich**

Eine Analyse auf Basis der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) zeigt, dass in Berufsgruppen mit hoher Zuwanderung – etwa Reinigung, Technik, Betreuung und Anlagenbedienung – die Erwerbslosigkeit von Einheimischen nicht anstieg. Umgekehrt war die Zuwanderung dort geringer, wo die Erwerbslosigkeit von Einheimischen am stärksten zunahm – insbesondere bei Büro- und Verkaufskräften sowie, weniger ausgeprägt, in Berufen der Metallbranche und des Medienbereichs. Bei keiner einzigen Berufsgruppe zeigt sich gleichzeitig eine ausgeprägte Zuwanderung und ein relevanter Anstieg der Erwerbslosigkeit von Einheimischen. Dieses Muster widerlegt die pauschale These einer Verdrängung empirisch.

Einzig bei Führungskräften liessen sich punktuelle Überschneidungen diskutieren. Allerdings ist diese Kategorie sehr breit und wenig trennscharf, sodass sich daraus kaum belastbare Schlüsse ziehen lassen.

### **Berufswechsel sind keine kurzfristige Lösung**

Ein naheliegender Einwand lautet, dass Stellensuchende in jene Berufe wechseln sollten, in denen Arbeitskräfte fehlen. In der Praxis gelingt das jedoch selten rasch und ist nicht immer sinnvoll. Die Fähigkeitsprofile verschiedener Berufsgruppen unterscheiden sich erheblich. Zwischen Verkauf und Betreuung bestehen noch gewisse Überschneidungen; der Abstand zwischen Büroarbeit und Reinigung ist hingegen gross. Auf der einen Seite stehen administrative und organisatorische Tätigkeiten, auf der anderen körperlich geprägte, manuelle Arbeit. Ein Wechsel zwischen solchen Profilen braucht Zeit und gelingt nicht auf Knopfdruck.

Hinzu kommt ein gesamtwirtschaftliches Argument. Ein erheblicher Teil des Humankapitals ist berufsspezifisch. Eine Bürokraft verfügt über administrative Prozesse, Software-Kenntnisse und organisatorische Abläufe. Fähigkeiten, die in ähnlichen Tätigkeiten produktiv eingesetzt werden können, in einem völlig anderen Beruf aber grösstenteils verloren gehen würden. Gerade bei konjunktureller Arbeitslosigkeit, die vorübergehend sein kann, ist ein so-

fortiger radikaler Berufswechsel weder für die betroffene Person noch für die Volkswirtschaft effizient. Ausbildung und Erfahrung stellen eine Investition dar – für den Einzelnen wie für die Gesellschaft.

### **Personenfreizügigkeit als Ergänzung**

Aus Unternehmensperspektive ist die rasche Besetzung offener Stellen entscheidend. Bleiben Stellen länger unbesetzt, entstehen operative Engpässe. Aufträge können nicht vollständig ausgeführt werden, Projekte verzögern sich, Dienstleistungen müssen eingeschränkt werden. Das Resultat ist ein Verlust an gesamtwirtschaftlicher Wertschöpfung.

Genau hier entfaltet die Personenfreizügigkeit ihre Wirkung. Sie erweitert den Pool verfügbarer Arbeitskräfte und ermöglicht Unternehmen, strukturelle Engpässe zu überbrücken, wenn sich im Inland kurzfristig keine passende Person findet. Für die Schweiz – ein kleines, hochspezialisiertes Land mit einem entsprechend schmalen inländischen Arbeitskräftereservoir – ist dieser offene Arbeitsmarkt besonders bedeutsam. Rein mathematisch sinkt in einem kleinen Markt die Wahrscheinlichkeit, für jedes spezifische Stellenprofil sofort eine passende Person zu finden. Die Personenfreizügigkeit vergrössert den Suchraum und entschärft damit strukturelle Knappheiten.

### **Fazit**

Steigende Erwerbslosigkeit und hohe Zuwanderung gleichzeitig sind kein Widerspruch, sondern Ausdruck eines komplexen, differenzierten Arbeitsmarktes. Die Schweizer Wirtschaft gleicht keinem Kasten identischer Bausteine, sondern einem hochkomplexen Puzzle, in dem die Passung zwischen Profil und Stelle entscheidend ist. Die Personenfreizügigkeit ist dabei kein Gegensatz zur inländischen Arbeitsmarktpolitik, sondern ein ergänzendes Instrument. Die Aufgaben im Inland bleiben dennoch zentral. Effiziente Stellenvermittlung, gezielte Weiterbildung und eine starke Berufsbildung, die Fähigkeiten und wirtschaftliche Anforderungen sollten eng aufeinander abgestimmt sein. Die steigende Erwerbslosigkeit ist ein ernstes Signal. Als Argument gegen Zuwanderung taugt sie hingegen kaum. Wer den Arbeitsmarkt verstehen will, muss weniger auf die Menge schauen und mehr auf die Passung.

HIER FINDEN SIE  
DIE VOLLVERSION  
DES ARTIKELS  
VON PATRICK  
CHUARD-KELLER:



WIRTSCHAFT

# Erdölpreise und Unsicherheiten dämpfen Aussichten in der Ostschweiz

Nachdem die Ostschweizer Industrie mit mehr Zuversicht ins neue Jahr gestartet war, haben sich die Aussichten mit dem Iran-Krieg und den gestiegenen Energiepreisen wieder eingetrübt. Die unmittelbaren Auswirkungen sind zwar stark produkt- und unternehmensspezifisch. Die globale Unsicherheit und die schwächere Weltwirtschaft belasten aber weite Teile der Industrie. Derweil entwickelt sich die Binnenwirtschaft weiter solide.

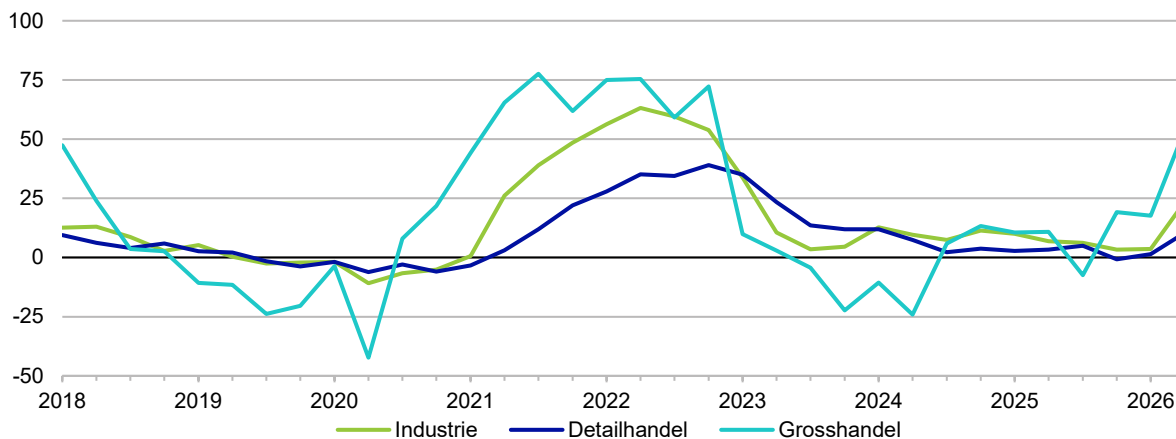
von Konjunkturboard Ostschweiz

Die konjunkturellen Rahmenbedingungen für die exportorientierte Ostschweizer Industrie sind schon seit längerem anspruchsvoll. Die Eskalation im Nahen Osten und namentlich die Blockade der Strasse von Hormus stellen die Unternehmen vor zusätzliche Herausforderungen: Sie erhöhen die Unsicherheit, verteuern gewisse Vorleistungen und verschärfen Risiken entlang der Lieferketten. «Wie schon bei den US-Zöllen ergibt sich die grösste Belastung für Ostschweizer Unternehmen indirekt aus dem langsameren Wachstum der Weltwirtschaft», erklärt Céline Keller, Strategieanalystin bei der St.Galler Kantonalbank. Zahlreiche europäische Staaten und insbesondere Deutschland – der mit Abstand wichtigste Absatzmarkt für

Ostschweizer Industriefirmen – gehören in Bezug auf hohe Energiepreise zu den besonders exponierten Ländern. Die deutsche Wirtschaft hat zu Jahresbeginn zaghafte Signale eines Aufschwungs gezeigt. Dazu Céline Keller: «Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland droht abgewürgt zu werden, bevor er richtig Fahrt aufgenommen hat. Dies trifft auch Zulieferfirmen aus der Ostschweiz.» Erschwerend kommt hinzu, dass im aktuell unsicheren wirtschaftlichen Umfeld vermehrt Investitionen zurückgestellt werden. Dies trifft Hersteller von Investitionsgütern, die unter anderem in der Ostschweizer Tech-Industrie prominent vertreten sind.

## Ostschweizer Unternehmen rechnen vermehrt mit steigenden Preisen

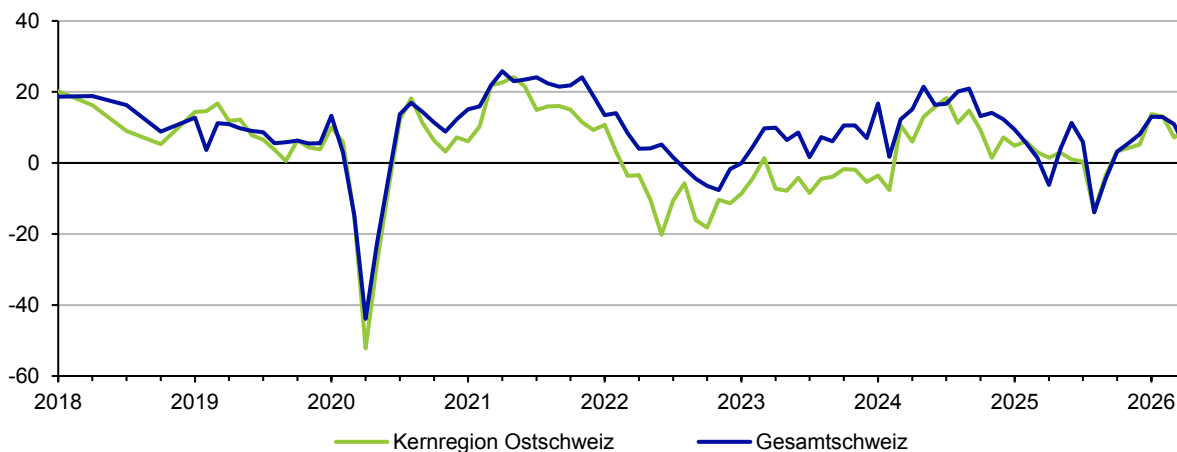
Verkaufspreise, erwartete Änderung nächste 3 Monate, Saldo aus «zunehmen» und «abnehmen»<sup>1</sup>, saisonbereinigt



<sup>1</sup> Lesebeispiel: Im April 2026 rechneten 32% der Ostschweizer Industrieunternehmen mit steigenden und 9% mit sinkenden Verkaufspreisen. Daraus ergibt sich ein Saldo von 23 Punkten (grüne Linie). Dieser Wert deutet auf insgesamt steigende Preise hin, gibt aber keine Auskunft über das erwartete Ausmass.

## Industrie: Aufwärtstrend in den Geschäftslageerwartungen hat sich abgeflacht

Geschäftslage Industrie, erwartete Änderung nächste 6 Monate, Saldo aus «verbessern» und «verschlechtern», saisonbereinigt



Quellen: Konjunkturboard Ostschweiz, KOF, Institut ETH Zürich

### Direkte Auswirkungen sind stark branchen- und unternehmensspezifisch

Während diese indirekten Effekte weite Teile der Ostschweizer Exportindustrie treffen, sind die unmittelbaren Auswirkungen je nach Branche und Unternehmen unterschiedlich. Potenziell stark betroffen sind energieintensive Firmen, z. B. aus der chemischen Industrie oder der Metallerzeugung und -bearbeitung. Mit einem Anteil von rund 2% an der Gesamtbeschäftigung machen diese im internationalen Vergleich zwar einen kleinen Anteil aus. Je nach Energiequelle sind diese Firmen aber mit erheblichen Mehrkosten konfrontiert. Ebenfalls branchen- und unternehmensspezifisch sind die Auswirkungen gestörter Lieferketten. Themen wie längere Lieferfristen und die Verfügbarkeit von Vorprodukten rücken gemäss aktueller Umfrage aber für Firmen vieler Branchen wieder stärker in den Fokus. Ostschweizer Unternehmen rechnen in der Folge vermehrt mit steigenden Einkaufs- und Verkaufspreisen.

### Hoffnungen auf Aufschwung haben sich bislang nicht bestätigt

Das schwierige Umfeld hinterlässt Spuren. Die Geschäftslage wird von den Ostschweizer Industrieunternehmen derzeit nur noch als knapp befriedigend eingeschätzt. Jeder zweite Betrieb beurteilt seinen Auftragsbestand als zu klein. Besonders die Tech-Industrie bleibt unter Druck. «Der zu Jahresbeginn sichtbare Aufwärtstrend bei den Geschäftserwartungen hat sich wieder deutlich abgeflacht», erläutert Jan Riss, Chefökonom der IHK St.Gallen-Appenzell. Auch die Erwartungen bezüglich Exportaufträgen und Produktion fallen weniger positiv aus. Die Abwärtsrisiken sind gross. Je länger die Handelsstörungen und damit verbundenen Kostensteigerungen anhalten, desto grösser die negativen Folgen. Aktuell profitieren Teile der Ostschweizer Industrie und des exportnahen Grosshandels von Vorholeffekten, da Kunden aus Sorge vor möglichen Lieferengpässen ihre Lagerbestände erhöhen. Neben den höheren Energiepreisen, die sich unter anderem in gestiegenen Produktions- und Transportkosten zeigen, belasten der star-

ke Franken und die US-Zölle das Umfeld weiterhin. «Die US-Handelspolitik ist zwar mit dem Krieg im Iran von den Titelseiten verschwunden, bleibt aber für die Ostschweizer Exportwirtschaft eine Belastung», so IHK-Chefökonom Jan Riss. Zwar sind die US-Zölle gegenüber ihren Höchstständen vom Herbst deutlich gesunken. Die handelspolitischen Unsicherheiten bleiben aber erhöht. Die Schweiz hat noch kein formales Abkommen mit den USA abgeschlossen. Zudem drohten die USA zuletzt mit höheren Zöllen auf Fahrzeuge aus der EU. Diese würden sich indirekt auch negativ auf Zulieferfirmen aus der Ostschweiz auswirken.

### Binnenwirtschaft bleibt zentrale Stütze

Während die Lage für viele exportorientierte Branchen anspruchsvoll bleibt, wird die Ostschweizer Wirtschaft weiterhin von der soliden Binnenwirtschaft gestützt. Die Dynamik hat in den letzten Monaten aber auch dort etwas an Breite verloren. So ist beispielsweise im Detailhandel trotz stabilem Arbeitsmarkt und gestiegenen Reallohn eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Hier dämpft die wirtschaftliche Unsicherheit das Aufwärtspotenzial. Auch im Gastgewerbe haben sich die aktuelle Lage sowie die Erwartungen im Hinblick auf die Sommersaison etwas eingetrübt. Dies dürfte teilweise auf ausländische Feriengäste zurückzuführen sein, die sich aufgrund der globalen Unsicherheit mit Buchungen zurückhalten. Die Situation bietet für das Ostschweizer Gastgewerbe aber auch Chancen, sollte beispielsweise die einheimische Bevölkerung ihre Sommerferien vermehrt in der Schweiz verbringen. Weiterhin positiv bleibt die Stimmung im Baugewerbe: Bautätigkeit, Auftragsbestand und Auftragsreichweite liegen alle auf hohem Niveau, getragen insbesondere vom Wohnungsbau. Damit spricht einiges dafür, dass die positive Lage in der Baubranche noch einige Zeit anhalten wird.

MEHR INFOS ZUM KONJUNKTURBOARD OSTSCHWEIZ:



IHK

# Stahlprofile aus Romanshorn: hochwertig und global gefragt

Türen, Fenster, Fassaden – die Forster Profilsysteme AG aus Romanshorn fertigt Stahlprofile für Bauprojekte auf der ganzen Welt. Wie steht es um die Zukunft der Branche? Und was braucht es, um trotz der globalen Unsicherheiten zu bestehen?

von Luca Kaufmann



Bild: Thomas Hary, MetroComm AG

Willi Lüchinger,  
CEO der  
Forster Profil-  
systeme AG.

Dienstagnachmittag, Mitte Mai. Im Romanshorer Industriegebiet herrscht reges Treiben. Auch in den Hallen der Forster Profilsysteme AG ist die Produktion in vollem Gange, als CEO Willi Lüchinger zum Gespräch empfängt. Auf 14'000 m<sup>2</sup> entstehen auf dem neu erbauten Campus jährlich rund 3000 km Stahlprofile. Diese kommen weltweit zum Einsatz – etwa am Muscat International Airport, an der Technischen Universität Wien oder im Belgischen Konsulat in Athen.

## Sicherheit aus Stahl

Doch was genau sind Profilsysteme? Forster produziert modulare Konstruktionselemente aus Stahl und Edelstahl für Türen, Fenster und Fassaden. Diese lassen sich nach den Wünschen der Kundschaft individuell verarbeiten. Je nach Anwendungsbereich verfügen die Profile über unterschiedliche Eigenschaften – von Brand- und Rauchschutz über Wärmedäm-

mung bis hin zu Durchschuss- und Explosionshemmung. «Gerade in geopolitisch unsicheren Zeiten steigt das Sicherheitsbewusstsein unserer Kunden merklich», erklärt CEO Willi Lüchinger. «Mit unseren Systemen sind wir gut positioniert, um auf diese veränderte Nachfrage zu reagieren.» Bevor die Stahlfabrikate die entsprechenden Zertifikate erhalten, durchlaufen sie strenge Prüfverfahren: Externe Zertifizierungsstellen unterziehen sie etwa Brand-, Einbruch- oder Beschussprüfungen.

## Von Zürich bis Shanghai

Ein Projekt, an dem Forster mitgewirkt hat, stand in den letzten Wochen im Rahmen der Eishockey-WM besonders im Fokus: die Swiss Life Arena in Zürich. Gemeinsam mit Partnern steuerte Forster 140 Elemente zu Türen und Festverglasungen der Spielstätte der ZSC Lions bei. Im Vordergrund standen dabei die Brandschutz- und Wärmeeigenschaften der Profile. Letztere trugen massgeblich zur Minergie-Zertifizierung des Gebäudes bei.

Ein weiteres Beispiel findet sich in China. In Shanghai realisierte Forster für den Neubau eines Medizintechnikunternehmens Profilsysteme für eine Fassadenfläche von rund 35'000 m<sup>2</sup>. «Das Projekt war faszinierend und hochkomplex», erklärt der CEO. «Nur für rund 20 Prozent der Fläche konnten wir auf unsere Standardmodelle zurückgreifen. Die restlichen 80 Prozent haben wir eigens für die anspruchsvolle Gebäudehülle entwickelt.» Die schiere Grösse und Komplexität des Projekts machten den Aufbau einer Produktion vor Ort



erforderlich. «Distanz, Sprache und Qualitätssicherung waren herausfordernd. Aber das Projekt hat eindrücklich gezeigt, wozu wir als Team fähig sind.»

### **Nachhaltig und wiederverwertbar**

Doch gehört Stahl in einer Zeit, in der Klima- und Nachhaltigkeitsthemen dominieren, zur Zukunft? «Ganz gewiss», ist Geschäftsführer Lüchinger überzeugt. «Stahl bietet im Baubereich wesentliche Vorteile. Durch seine hohe Langlebigkeit und vollständige Rezyklierbarkeit unterstützt er eine ressourcenschonende und zirkuläre Bauweise.» Kreislauffähigkeit ist Forster ein grosses Anliegen. Als weltweit einziger Anbieter stellt das Thurgauer Unternehmen seine Stahlprofile ohne Kunststoffisolatoren her. Stattdessen finden sich im Inneren der Elemente Isolatoren aus Stahl. «So können wir sicherstellen, dass die Profile vollständig wiederverwertet werden können.»

Alle Profilsysteme sind sowohl aus herkömmlichem Stahl als auch aus Low Carbon Emission Steel (LCES) erhältlich. «LCES-Profile verfügen über exakt die gleichen Eigenschaften wie konventionelle Lösungen», betont Lüchinger, «verursachen in der Produktion aber rund 60 Prozent weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen.» Aktuell sei der LCES-Anteil überschaubar – mittel- bis langfristig rechne man jedoch aufgrund steigender ESG-Anforderungen mit einer deutlichen Zunahme.

Auch intern bildet Nachhaltigkeit ein zentrales Anliegen. Der 2024 fertiggestellte Forster Campus wurde mit den LEED-Zertifikaten Gold und Platin ausgezeichnet. Das Gü-

In der Swiss Life Arena entscheidend: die Wärmeigenschaften der Profile.



Das automatisierte Hochregallager bildet das Herzstück der Produktion.

tesiegel zeichnet nachhaltige Bauten aus und umfasst diverse Aspekte wie den Standort, die Wasser- und Energieeffizienz sowie die verwendeten Materialien.

### **Kulturelles Know-how als Erfolgsfaktor**

Der neue Campus ist ein klares Bekenntnis zum Thurgau. «Ich bin ein grosser Verfechter des Industriestandorts Schweiz», sagt der CEO. «Gut ausgebildete Arbeitnehmende und die Zusammenarbeit mit lokalen Hochschulen sind zentral, um international zu bestehen.» Der Geschäftsführer sieht es daher als Pflicht, sich für die Bildung von jungen Menschen zu engagieren – sei es durch Lehrstellen oder die Unterstützung von Wirtschaftswochen der Kantonsschulen.

Die Rahmenbedingungen in der Schweiz bewertet Lüchinger positiv. «Es ist wichtig, dass wir diesen Sorge tragen und sie nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen.» Dies insbesondere angesichts der steigenden globalen Unsicherheit, etwa durch die Stahlzölle seitens der EU oder die geopolitischen Spannungen. Eine zentrale Strategie, um mit diesen Herausforderungen umzugehen, bilden für Forster die lokalen Mitarbeitenden. «Fast in jedem Land, in dem wir tätig sind, setzen wir auf Lokalangestellte. Diese haben ein gutes Gespür für lokale Entwicklungen und sprechen – im übertragenen wie im wortwörtlichen Sinn – die gleiche Sprache wie unsere Kunden.»



#### **ÜBER DIE FORSTER PROFILSYSTEME AG**

1874 legte F.J. Forster mit der Eröffnung einer Kupferschmiede in Arbon den Grundstein für die Entstehung des Thurgauer Unternehmens. Heute produziert Forster Stahlprofile für Kunden aus aller Welt. Insgesamt beschäftigt das Traditionsunternehmen rund 350 Mitarbeitende, 130 davon in der Schweiz. Seit 2018 ist Forster Teil des belgischen Familienunternehmens Reynaers Aluminium.

WIRTSCHAFT

# Die Glatz AG erhält den Thurgauer Wirtschaftspreis 2026

Vor zahlreichen Gästen aus Politik und Wirtschaft nahm die Glatz AG mit Sitz in Frauenfeld Mitte April den diesjährigen Thurgauer Wirtschaftspreis entgegen. Das traditionsreiche Familienunternehmen überzeugte die Jury mit Innovationskraft, einer klaren regionalen Verankerung und seiner konstanten Weiterentwicklung zu einem international führenden Anbieter von individuellen Beschattungslösungen.

von Jérôme Müggler



Übergabe des Thurgauer Wirtschaftspreises an die Glatz AG aus Frauenfeld. In der Mitte mit Trophäe: Inhaber und Verwaltungsratspräsident Markus Glatz.

Diana Gutjahr, Präsidentin des Thurgauer Gewerbeverbandes, stellte anlässlich ihrer Grussadresse fest, dass im Thurgau die Sonnenschirme von Glatz anzutreffen seien, wohin man auch schaue. Die Marke sei so präsent, dass sie Teil unseres Alltags geworden sei: «Die Glatz AG steht für über 130 Jahre Unternehmertum, aufgebaut und weiterentwickelt über vier Generationen hinweg. Sie ist ein Familienunternehmen im besten Sinn des Wortes», so Gutjahr.

## Ein Platz an der Sonne – auch in Zukunft

In ihrer Laudatio betonte Anita Hauser, ehemalige Verwaltungsrätin von Glatz und heute unter anderem Verwaltungsrätin bei Bucher Industries, dass es aus ihrer Sicht vor allem drei Werte seien, welche das Unternehmen Glatz prägen und erfolgreich gemacht hätten: Optimismus und Widerstandsfähigkeit in einem saisonal geprägten und kompetitiven Marktumfeld, Unternehmmergeist und Innovationskraft sowie die familiäre und wertschätzende Unternehmenskultur, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitarbeitenden stärke.



#### DER THURGAUER WIRTSCHAFTSPREIS

Der Thurgauer Wirtschaftspreis wird von vier Partnern getragen – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband, der Thurgauer Kantonalbank sowie dem Departement für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau. Der Preis wurde im Jahr 1999 erstmals verliehen. Die Jury besteht aus neun Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik.

Der Preisträger erhält eine an die Region angelehnte Trophäe, den sogenannten «Thurgauer Apfel», sowie einen Barbetrag von 10'000 Franken. Mit dem Preis werden Unternehmen oder Unternehmensgruppen, Gemeinden, Verbände und andere Organisationen sowie in Ausnahmefällen einzelne Personen mit herausragenden Leistungen für den Wirtschaftsstandort Thurgau ausgezeichnet.

### Unternehmen mit Strahlkraft

Jurypräsident Thomas Koller, CEO der Thurgauer Kantonalbank, unterstrich bei der Preisübergabe an Inhaber Markus Glatz, dass der Entscheid einstimmig gefallen sei. Glatz zeichne sich durch ausgeprägtes Unternehmertum und Innovationskraft aus, bekenne sich zum Standort Thurgau, schaffe Arbeits- und Ausbildungsplätze, setze sich für Nachhaltigkeit ein und verfüge als Marke über Strahlkraft weit über den Thurgau hinaus.

### Stolz und Freude über die Anerkennung

Markus Glatz bedankte sich bei Jury und Trägerschaft für die Auszeichnung, vor allem aber bei allen Mitarbeitenden, die sich um Glatz verdient gemacht haben. Dabei zollte er besonders der Vorgängergeneration sowie seiner Frau Christa Respekt, welche sich auch in Krisenzeiten für das Unternehmen eingesetzt und dabei das Eingehen von Risiken nicht gescheut hätten. Erst dadurch sei es möglich geworden, dass sich Glatz von der kleinen Schirmmanufaktur zum grössten verbleibenden Sonnenschirmproduzenten Europas entwickelt habe.

### Standortbekenntnis für die Zukunft

In ihrem Schlusswort unterstrich Kris Vietze, Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dass sich Glatz immer durch Weitsicht ausgezeichnet habe. Im Fokus stehe nicht das nächste Quartal, sondern die nächste Generation. Ein leuchtendes Beispiel dafür sei der Neubau am Standort Frauenfeld – gebaut nicht nur für heute, sondern vor allem für morgen. «Der Bau ist ein klares Bekenntnis zum Thurgau als attraktivem Wirtschaftsstandort», so Vietze.



Bildungszentrum für Technik Frauenfeld  
Berufliche Weiterbildung

Thurgau 

# Übernimmst du den Lead? NDS HF Unter- nehmensführung

Ein Studium am BZT.  
Neu mit dem Titel **Professional Bachelor!**

Infoabend  
16. Juni 2026  
19–20 Uhr



[weiterbildung.bztf.ch](https://weiterbildung.bztf.ch)

WIRTSCHAFT

# Zuversicht überwiegt in der Thurgauer Wirtschaft

In der Thurgauer Industrie hat sich die Geschäftslage zuletzt leicht verbessert. Die Baukonjunktur läuft auf vollen Touren.

von Ulrike Baldenweg, Amt für Daten und Statistik

Für die Thurgauer Industrie ist das Umfeld anspruchsvoll. Nach dem Ausbruch des Krieges im Nahen und Mittleren Osten sind die Zukunftserwartungen noch vorsichtiger geworden. Die Betriebe bleiben aber verhalten zuversichtlich. In den letzten Monaten hat sich die Geschäftslage in der Industrie leicht verbessert. Insbesondere der Auftragsbestand aus dem Ausland ist nicht mehr ganz so niedrig wie zuvor. Der Anteil Betriebe mit einem hohen Auftragsbestand aus dem Ausland stieg innerhalb von drei Monaten von 10% auf 25%. Zwei von drei Betrieben beschreiben eine ungenügende Nachfrage und mehr als die Hälfte zu geringe Auftragsbestände.

## Steigende Einkaufspreise und unveränderte Produktion

Die infolge des Konflikts im Nahen und Mittleren Osten gestiegenen Energiepreise schlugen sich noch nicht sichtbar in der Ertragsentwicklung nieder. Die Erträge konnten im ersten Quartal nahezu gehalten werden. Für das zweite Quartal rechnet jedoch etwas mehr als die Hälfte der befragten Thurgauer Industriebetriebe mit höheren Einkaufspreisen. Diese können nur teilweise auf die Verkaufspreise überwälzt werden, was die Ertragslage belasten dürfte. Trotzdem überwiegt eine leise Zuversicht. Für das zweite Quartal gehen die Betriebe von einem leicht regeren Bestelleingang und etwas höheren Exporten aus. Die Produktion dürfte jedoch trotz der minimen

Belebung unverändert bleiben. Die Betriebe planen zudem, ihren Personalbestand zu reduzieren. Für den Ausblick auf den längeren Zeitraum von einem halben Jahr äussern sich die Betriebe ebenfalls verhalten positiv.



## Nachfrage im Bau zieht weiter an

Die Thurgauer Baubranche läuft auf vollen Touren. Die Bautätigkeit hat im ersten Quartal 2026 angezogen. Vielerorts wurde die Produktion durch Arbeitskräftemangel eingeschränkt – dies, obwohl zusätzliches Personal eingestellt wurde. Der Auftragsbestand gilt im Ausbaugewerbe als gross, im Bauhauptgewerbe bewegt er sich in einem üblichen Rahmen. Für das zweite Quartal erwarten die Baubetriebe eine weitere Belebung der Bautätigkeit. Auch die Nachfrage dürfte weiter anziehen. Entsprechend soll der Personalbestand weiter aufgestockt werden.

## Sinkende Arbeitslosenquote

Die Arbeitslosenquote ging zuletzt – auch saisonal bedingt – zurück. Im April lag sie bei 2.3% und damit auf dem gleichen Stand wie ein Jahr zuvor. Die Unterschiede zwischen den Bezirken sind jedoch deutlich: Im Bezirk Arbon stieg die Arbeitslosenquote innert Jahresfrist von 3.0% auf 3.4%, während sie im Bezirk Münchwilen mit tiefen 1.8% sogar unter dem Vorjahresstand lag. Unter den Branchen ist die Arbeitslosenquote im Gastgewerbe (4.5%) und in der Metallbranche (3.8%) vergleichsweise hoch.

INFOS ZUR  
KONJUNKTUR IM  
THURGAU:



RECHT

# Digitale Beurkundungen: Was Unternehmer wissen müssen

In Zeiten der digitalen Transformation gewinnen elektronische Beurkundungen und Beglaubigungen an Bedeutung. Seit 2023 können Unternehmen ihre Versammlungen hybrid oder vollständig virtuell durchführen. Doch wie sieht es mit der Beurkundung von Beschlüssen und der digitalen Abwicklung von Handelsregistereintragungen aus?

von Martina Wüthrich / Muri Partner Rechtsanwälte AG



## Beurkundung hybrider und virtueller Versammlungen

Gesellschaften können ihre Generalversammlungen als Präsenzversammlung, hybrid (mit Tagungsort und Online-Teilnahme) oder virtuell (ohne physischen Tagungsort) durchführen. Für virtuelle Versammlungen braucht es eine ausdrückliche Grundlage in den Statuten. Wichtig ist, dass die Teilnehmenden ausdrücklich identifiziert und authentifiziert werden können, Wortmeldungen möglich sind und Stimmabgaben korrekt erfolgen können. Für bestimmte Beschlüsse – etwa Gründun-

gen, Statutenänderungen, Sitzverlegungen oder Kapitalerhöhungen – ist eine öffentliche Beurkundung erforderlich. Im Kanton Thurgau erfolgt diese durch Rechtsanwälte oder Amtsnotare. Bei hybriden Versammlungen ist die Urkundsperson physisch am Tagungsort anwesend. Bei virtuellen Versammlungen erfolgt eine sog. Fernbeurkundung, sämtliche Beteiligten sind physisch abwesend und nehmen online teil.

Nicht möglich ist die Online-Beurkundung bei persönlichen Willenserklärungen wie Testamenten, Erbverträgen oder Vorsorgeaufträgen.

## Digitale Beurkundungen und Beglaubigungen

Das Bundesrecht erlaubt es den Kantonen, elektronische Ausfertigungen öffentlicher Urkunden zuzulassen. Der Kanton Thurgau hat diese Möglichkeit in der Grundbuch- und Notariatsverordnung umgesetzt. Entsprechend können Urkundspersonen im Thurgau von den Originalurkunden auf Papier elektronische Kopien erstellen sowie auch die Echtheit von Unterschriften elektronisch beglaubigen, vorausgesetzt, sie verfügen über eine qualifizierte elektronische Signatur sowie eine Zulassung des Schweizerischen Registers der Urkundspersonen (UPReg), geführt vom Bundesamt für Justiz.

Somit können sämtliche Handelsregistergeschäfte vollständig digital ohne Einreichung von Originalunterschriften erfolgen, sofern alle unterzeichnenden Personen (Gründer, Verwaltungsräte) ebenfalls über eine qualifizierte elektronische Signatur verfügen.

## Fazit: Effizienzgewinn mit Potenzial

Die Digitalisierung im Beurkundungswesen ist noch nicht abgeschlossen. Öffentliche Urkunden werden weiterhin physisch erstellt und aufbewahrt. Das geplante Notariatsdigitalisierungsgesetz soll dies künftig ändern und eine elektronische Speicherung im Urkundenregister des Bundes ermöglichen.

Dennoch profitieren Gründer und Unternehmen bereits heute von der Möglichkeit, Handelsregistereintragungen vollständig digital abzuwickeln. Damit entfällt der Weg zur Urkundsperson oder ein Postversand und Geschäfte können effizient und schnell erledigt werden.

### WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Martina Wüthrich, lic. iur., Rechtsanwältin, LL.M.

Muri Partner Rechtsanwälte AG  
Sangenstrasse 3  
8570 Weinfelden

071 622 00 22  
martina.wuethrich@muri-anwaelte.ch

EVENT

# BOOM! Thurgauer Wirtschaftstag: Wie überwindet man Widerstände

Am 28. Mai 2026 hat BOOM! der Thurgauer Wirtschaftstag stattgefunden – bereits zum vierten Mal und mit 250 Personen. Das Thema «Vorwärts mit Gegenwind» wurde von verschiedenen Seiten beleuchtet. Die Referentinnen und Referenten zeigten eindrücklich, wie sie persönlich und unternehmerisch Widerstände in Antrieb verwandelt haben – und was es wirklich braucht, um auch in schwierigen Zeiten erfolgreich zu bleiben.

von Jérôme Müggler

Alessandro Bee, Ökonom bei UBS, konnte den Gästen aus einer aktuellen Umfrage aufzeigen, was Schweizer Unternehmen zum Nahostkonflikt, zum Zollkonflikt sowie zum Einsatz von künstlicher Intelligenz sagen. Dabei zeigte sich, dass insbesondere Industrieunternehmen vermehrt auf Energiesparmassnahmen und eigene Energieproduktion setzen. Zudem äusserten sich die Unternehmen im Rahmen des weltweit zunehmenden Protektionismus durch Zölle dahingehend, dass der Staat Forschung und Entwicklung unterstützen und den Zugang zum europäischen Binnenmarkt sichern solle.

## Erfolg und Misserfolg liegen nahe beieinander

Die ellexx-CEO und Wirtschaftsjournalistin, Patrizia Laeri sprach bei ihrem Auftritt darüber, dass sich 56% der Frauen in der Schweiz finanziell nicht über Wasser halten könnten und dass 70% der Frauen nicht investiert seien. Mit ihrem Unternehmen ellexx und dem Buch «Close the Gaps» leistet sie einen Beitrag, um diesen Missständen entgegenzuwirken. Weiter führte Patrizia Laeri aus, wie sie ihr Unternehmen zusammen mit Mitgründerrinnen gegen mediale Widerstände mit persönlichen Herausforderungen aufgebaut hat. Peter Fankhauser hat als letzter CEO der

Thomas-Cook-Gruppe einen der spektakulärsten Zusammenbrüche der europäischen Tourismusindustrie hautnah erlebt – und daraus eine Geschichte über Führung, Verantwortung und Neuanfang gemacht. Die persönlichen Einblicke des heutigen Managing Partners von Manres in die letzten Monate der Thomas-Cook-Gruppe konnten das Publikum sichtlich in den Bann ziehen. Sowohl Patrizia Laeri als auch Peter Fankhauser bestätigten, dass die Familie und die engsten Freunde bzw. das Team in schwierigen Phasen entscheidend seien.

## Stabile Standortfaktoren gewinnen an Bedeutung

Ronald Indergand, Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik beim SECO, gab fundierte Einblicke in die wirtschaftspolitischen Perspektiven der Schweiz. Das Land zeige eine hohe Resilienz und starke Entwicklung – getragen von Stabilität, Offenheit, gesunden Staatsfinanzen sowie einem starken Bildungs- und Forschungsstandort. Wichtig sei, den Strukturwandel nicht zu behindern. Gleichzeitig würden die Herausforderungen durch Unsicherheit, Protektionismus, regulatorische Belastungen, Alterung und Energiefragen wachsen. In einem unsicheren Umfeld würden stabile Standortfaktoren zusätzlich an Bedeutung gewinnen, so Indergand. Die Brüder Beat und



Patrizia Laeri von ellexx sprach bei BOOM! über den Financial Gender Gap.

Thomas Lehner bewiesen eindrücklich, dass echte Innovation auch im Thurgauer Obst- und Beerenanbau steckt. Sie zeigten auf, wie man mit modernen Pflanzenschutzmethoden, robusteren Sorten und KI-Unterstützung erfolgreich regionale Nahrungsmittel produzieren kann.

**Nach der Blockade wieder handlungsfähig werden**

Den Abschluss des Abends machte Wirtschaftspsychologin und Dozentin an der

ZHAW, Désirée Rehnert. Sie brachte eine oft unterschätzte Perspektive mit: Wie die eigene innere Haltung darüber entscheidet, ob man an Widerständen zerbricht oder an ihnen wächst. Im Gespräch mit Moderator Julian Thorner führte sie aus, dass Emotionen eine wichtige Funktion einnehmen und man diese nicht unterdrücken sollte. Gleichwohl gebe es Rezepte, wie man seine Emotionen regulieren könne und wie man von der Blockade wieder ins Tun komme.

Beat und Thomas Lehner im Gespräch mit Moderator Julian Thorner.

Peter Fankhauser sprach über seine persönlichen Lehren als CEO.



Désirée Rehnert erklärte, wie man nach einer Blockade wieder handlungsfähig wird.

Ronald Indergand sprach über Schweizer Wirtschaftspolitik in unsicheren Zeiten.

**BOOM!**

Der Thurgauer Wirtschaftstag wird von den drei grossen Thurgauer Wirtschaftsverbänden – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband sowie dem Verband der Thurgauer Landwirtschaft – organisiert. BOOM! ist ein neues Anlassformat, bei dem sich Unternehmerinnen und Unternehmer mit der nächsten Generation treffen und austauschen. Dort stellen sie sich den Fragen der Zeit und sind offen für Neues.

EVENT

# Starke Wirtschaft, sichere Schweiz – ein Wechselspiel

Ende März trafen in der Kaserne Auenfeld in Frauenfeld rund 100 Unternehmerinnen und Unternehmer auf die Armeeführung der Schweiz. Eingeladen hatten die IHK Thurgau und die Territorialdivision 4. Im Zentrum stand eine Frage, die Wirtschaft und Sicherheitspolitik gleichermaßen bewegt: Wie stabil ist die Schweiz – und was braucht es, damit sie es bleibt?

von Jérôme Müggler

Korpskommandant Benedikt Roos, seit Anfang 2026 Chef der Schweizer Armee, nutzte den Anlass für eine klare Botschaft: «Das Wichtigste für mich ist, dass wir nur gemeinsam erfolgreich sein können. Es braucht die Wirtschaft, die Politik und das Militär für eine sichere Schweiz.» Roos sprach offen über die aktuelle Bedrohungslage und die strukturellen Schwierigkeiten, die einer raschen Reaktion darauf entgegenstehen. Trotz dieser Herausforderungen zeigte er sich überzeugt, dass die Schweizer Armee über eine einzigartige Stärke verfügt: die Milizarmee. Kaum ein anderes Land könne auf eine vergleichbare Einbindung der Bevölkerung in die Landesverteidigung zählen – und genau das sei ein strategischer Vorteil, den es zu pflegen gelte. Divisionär Willy Brülisauer, Kommandant der Territorialdivision 4, ergänzte den Appell mit einem nüchternen Befund: «Die Phase der Friedensdividende ist vorbei. Die Lage in Europa hat sich grundlegend geändert. Die Schweiz braucht mehr Sicherheit.» Diese Worte stiessen im Raum auf keine Überraschung – wohl aber auf Nachdenklichkeit.

## Sicherheit als wirtschaftliche Grundlage

IHK-Präsidentin Kristiane Vietze bettete das Thema in einen grösseren wirtschaftspolitischen Zusammenhang ein. Sicherheit sei

kein abstraktes Gut, sondern eine zentrale Voraussetzung für unternehmerischen Erfolg: Unternehmen investieren nur dort, wo Risiken kalkulierbar sind; Innovation entsteht dort, wo Menschen sich frei entfalten können; Märkte funktionieren dort, wo Regeln gelten. Gleichzeitig gelte das Umgekehrte: Ohne eine leistungsfähige Wirtschaft fehlen die Ressourcen für eine glaubwürdige Landesverteidigung. Modernisierung, Ausbildung, Resilienz – all das kostet, und all das setzt wirtschaftliche Substanz voraus. Regierungsrätin Ruth Faller-Graf unterstrich diesen Zusammenhang aus kantonaler Sicht: Der Waffenplatz Frauenfeld sei für den Thurgau von grosser Bedeutung – nicht nur sicherheitspolitisch, sondern auch wirtschaftlich. Zudem erinnerte sie daran, dass die Alimentierung der Armee stets auch auf die Unterstützung der Arbeitgeber angewiesen sei. Es handle sich um ein Geben und Nehmen – beim Know-how wie auch bei der Stabilität des Landes.

## Der Thurgau als Standort mit Verantwortung

Dass dieser Anlass in Frauenfeld stattfand, war kein Zufall. Der Kanton Thurgau verbindet Industrie, Unternehmertum und militärische Infrastruktur auf besondere Weise. Der Waffenplatz Frauenfeld ist ein bedeutender wirtschaftlicher Impulsgeber für die Region. Er schafft Arbeitsplätze, generiert Aufträge und verankert die Armee sichtbar im Alltag der Bevölkerung. Als Beispiel für die enge Verbindung zwischen Wirtschaft und Sicherheit nannte Kristiane Vietze das IHK-Mitglied GDELS-Mowag GmbH aus Kreuzlingen. Das Unternehmen steht international für Qualität und Präzision – und zeigt, dass der Export sicher-



Divisionär Willy Brülisauer, Regierungsrätin Ruth Faller-Graf, Korpskommandant Benedikt Roos und IHK-Präsidentin Kristiane Vietze.



heitsrelevanter Güter nicht nur wirtschaftliche Bedeutung hat, sondern auch technologische Kompetenz und industrielle Stärke dokumentiert. Sicherheitspolitik ist damit keine isolierte Staatsaufgabe, sondern ein gemeinsames Projekt, getragen von Politik, Armee, Wirtschaft und Bevölkerung.

### **Neutralität: Instrument, nicht Denkmal**

Ein zweites, ebenso grundlegendes Thema durchzog den Anlass – die Neutralität. Kristiane Vietze sprach es direkt an – nicht, um sie infrage zu stellen, sondern um für ein realistisches Verständnis zu werben. Die Schweiz gelte seit dem Wiener Kongress als Mutter der Neutralität, und dieser Status werde ihr international weitgehend zuerkannt. Und dennoch: «Neutralität ist kein statischer Zustand. Sie ist ein aussenpolitisches Instrument, das immer wieder im Licht der jeweiligen Interessen und Herausforderungen neu ausgestaltet werden muss», so die IHK-Präsidentin. Die

Geschichte zeige das deutlich – ob beim Beitritt zum Völkerbund, beim langen Fernbleiben von der UNO oder bei der Positionierung im Kalten Krieg. Für Unternehmerinnen und Unternehmer sei dieses Denken vertraut: «Erfolg verlangt Anpassungsfähigkeit, nicht das Festhalten an starren Modellen. Aussenpolitik erfordert dasselbe – Abwägung, Flexibilität und ein klares Verständnis der eigenen Ziele», so Vietze weiter. Kooperation und internationale Einbettung seien dabei kein Widerspruch zur Neutralität, sondern oft deren notwendige Ergänzung. Sicherheit, so das Fazit des Anlasses, entsteht nicht durch Neutralität allein, sondern durch kluge Politik, eigene Stärke und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

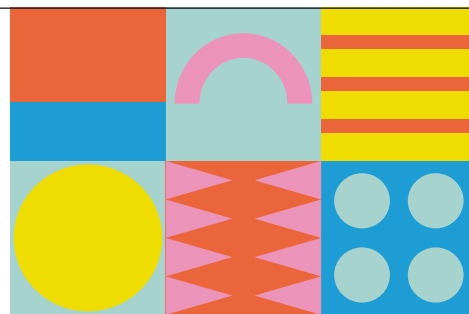


«UNSERE MITGLIEDER  
SIND ZERTIFIZIERTE  
KMU-EXPERTEN.»

TREUHAND | SUISSE

Schweizerischer Treuhänderverband

# Web, Druck & Kommunikation – mit Herz für deine Marke



Bist du auf der Suche nach einem vielseitigen Mediendienstleister für nachhaltige Kommunikation und intelligente Lösungen? Kreatives Knowhow, Produktivität und soziale Verantwortung sind bei uns unter einem Dach vereint – für einzigartige Produkte, die verbinden und bewegen.

Als inklusiver Ausbildungsbetrieb bieten wir Jugendlichen über 50 Ausbildungsplätze in neun Berufen und ermöglichen ihnen so den Start ins Berufsleben. Auch Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt nicht tätig sein können, finden bei uns eine sinnvolle Beschäftigung im geschützten Rahmen.



**BRÜGGLI  
ADMEDIA**

BRÜGGLI ADMEDIA AG  
Hofstrasse 3, 8590 Romanshorn, T +41 71 531 60 00  
team@brueggli-admedia.ch, brueggli-admedia.ch

**thalmann**  
*treuhand*  
**+wirtschafts**  
*prüfung*

**Mittendrin statt nur dabei.**  
*Ihre Fachexperten in Weinfelden.*  
Gewerbe – Firmen – Non-Profit – Öffentliche Verwaltung

[www.thalmann.ch](http://www.thalmann.ch)

EVENT

# Thurgauer Technologietag: Zwischen Potenzial und Handlungsbedarf

Der Technologietag zeigte, wie viel Innovationspotenzial regionale Unternehmen vorzuweisen haben. Gleichzeitig sind sich die politischen Verantwortlichen bewusst: Damit der Kanton im nationalen Wettbewerb weiterhin bestehen und aufholen kann, braucht es Investitionen und eine gezielte Förderung.

von Robin Fritschi / AWA Thurgau

Der diesjährige Thurgauer Technologietag war mit 450 Teilnehmenden aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung ein Erfolg. Unter dem Motto «Erfolg durch Innovation – Ideen für einen wettbewerbsfähigen Industriestandort Thurgau» präsentierten Fachleute konkrete Projekte und Lösungsansätze. Dr. Lorenz Herrmann von der Empa zeigte beispielsweise neue Entwicklungen in der Chipherstellung sowie bei Nanokeramik, die künftig unter an-

derem bei Neurodermitis eingesetzt werden könnte. Auch Thurgauer Unternehmen präsentierten innovative Ideen. Gastgeber Thomas De Martin, CEO der De Martin Group, stellte eine neuartige Beschichtung für Fahrradbremsscheiben vor. Die neu patentierte Technologie senkt die Temperatur um rund 30 Prozent und verbessert die Bremsdosierung. Besonders schwere E-Bikes und Lastenvelos profitieren von einer längeren Lebensdauer der Bremscheiben.

## Thermische Energiegewinnung aus Fließgewässern

Ein weiteres Projekt stammt von der cross-ING Bodensee AG. Das Unternehmen nutzt fließende Gewässer zur thermischen Energiegewinnung. Die entwickelte Wärmepumpentechnologie soll eine effiziente und nachhaltige Heizlösung ermöglichen. Gemeinsam mit der EKT-Energiestiftung laufen in Bürglen erste Tests mit drei unterschiedlichen Verdampfertypen. Der Kanton Thurgau zählt – trotz dieser guten Beispiele – gemeinhin nicht zu den führenden Innovationsstandorten der Schweiz. Darauf wies Daniel Wessner, Präsident des Technologieforschums, am Technologietag hin. Er verwies dabei auf den Wettbewerbsindikator der UBS, der letzten Herbst publiziert wurde. In der Wettbewerbssäule «Innovation» liegt der Thurgau lediglich auf dem Rang 20 und damit im hinteren Mittelfeld der Kantone.

## Projekte von KMU mit Hochschulen

Vor diesem Hintergrund kündigte Walter Schönholzer, Regierungsrat und Chef des Departements für Inneres und Volkswirtschaft, an diesem Tag einen kantonalen Innovationsfonds an. Das Technologieforschum soll in eine noch zu gründende Stiftung überführt werden, die Forschungs- und Entwicklungsprojekte zwischen KMU und Hochschulen unterstützt. Ziel ist es, die Innovationskraft der Thurgauer Unternehmen nachhaltig zu stärken. Oder wie es Schönholzer sagte: «Wir läuten ein neues Zeitalter für die Innovation im Thurgau ein.»



Gastgeber Thomas De Martin, CEO der De Martin Group, stellte eine neuartige Beschichtung für Fahrradbremsscheiben vor.

MEHR INFOS UND VIDEO-  
BEITRÄGE ZUM THURGAUER  
TECHNOLOGIETAG 2026:



# Agenda 2026

- IHK Highlights
- Schulungen
- Partneranlässe

JUNI

- 23  
JUNI

**KI & Produktionsplanung – enorme Optimierungschance**  
Bärenmost, Opfershofen
- 25  
JUNI

**Weiterbildung für Ermächtigte Ausfühler**  
IHK Thurgau, Weinfelden
- 25  
JUNI

**Webinar: eATA Carnet – das elektronische Carnet ATA**  
Webinar via Zoom

ERGÄNZENDE INFORMATIONEN

Die IHK Thurgau organisiert in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern spannende Anlässe, bei denen nicht nur relevante Themen im Fokus stehen, sondern auch der persönliche Austausch. Tragen Sie die Termine schon heute in Ihre Agenda ein oder abonnieren Sie unsere Highlights mit dem QR-Code.



AUGUST

- 25  
AUG

**Exportseminar: MWST beim grenzüberschreitenden Warenverkehr mit der EU**  
IHK Thurgau, Weinfelden
- 26  
AUG

**EcoOst Arena mit IHK St.Gallen-Appenzell**  
autobau erlebniswelt, Romanshorn
- 17  
SEPT

**Exportseminar: Das neue Passar-Verzollungssystem**  
IHK Thurgau, Weinfelden
- 23  
SEPT

**WEGA-APéro der IHK**  
Weinfelden

OKTOBER

- 22  
OKT

**Oberthurgauer Wirtschaftsmeeting**  
Romanshorn



gedruckt in der schweiz



# DER NEUE BMW iX3

BIS ZU 805 KM REICHWEITE.



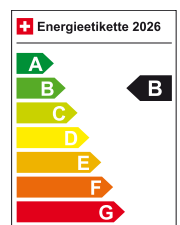
Freude am Fahren



1. Platz Fachjury  
**Schweizer Auto  
des Jahres 2026**

**Bickel Auto AG**  
Frauenfeld | Weinfelden

BMW iX3 50 xDrive, 16,3 kWh/100 km, 0 g CO<sub>2</sub>/km, Kat. B. Reichweite nach WLTP.



Jetzt digital  
zusammenarbeiten



# Smart zusammenarbeiten im Unternehmen

**Effizienter arbeiten, Teams besser vernetzen und Prozesse nachhaltig optimieren.**

Das Bildungszentrum für Wirtschaft Weinfelden begleitet Unternehmen mit individuellen Firmenkursen und einem vielseitigen Angebot rund um digitale Zusammenarbeit, KI und Automatisierung. Praxisnahe Beratung bringt Ihre Vorhaben sicher und wirksam in die Umsetzung.

Tel. 058 345 75 75 oder [weiterkommen.ch](http://weiterkommen.ch).